



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Duisburg

Dieter, Hermann

Berlin-Halensee, 1925

Schwefelsäure-Werke Curtius G. m. b. H., Duisburg a. Rhein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96675)

SCHWEFELSÄURE-WERKE CURTIUS G.M.B.H./DUISBURG A./RH.

Die Gründung der chemischen Fabrik Friedrich Curtius in Duisburg fällt zurück in das Jahr 1824.

Gründer war der Kaufmann Friedrich Curtius aus Duisburg, der als Sohn eines bekannten Physikus und Arztes aus Goch am Rhein zuerst den Beruf als Apotheker ergriff und als solcher sich gründliche chemische und naturwissenschaftliche Kenntnisse erworben hatte. Er machte dann mehrjährige Reisen nach Amerika, England, Holland und Belgien, und ließ sich später in Duisburg als Kaufmann nieder, wo er sich bis zum Jahre 1824 mehrfach an Geschäften beteiligte, z. B. betrieb er auch längere Zeit ein Geschäft zusammen mit Wilhelm de Haen, dem späteren Begründer der chemischen Fabrik gleichen Namens in Hannover.

Durch ihn entstand in Duisburg mit der Gründung der Firma Friedrich Curtius im Jahre 1824 eine der allerersten Schwefelsäurefabriken Deutschlands, deren Produkte der Duisburger Fuhrunternehmer Spieß in Kugelwagen — großen, eisernen, kugelförmigen, geschlossenen Gefäßen — und Flaschen durch ganz Deutschland auf monatelangen Reisen abtransportierte.

In England hatte Friedrich Curtius auch schon die Bedeutung der Sodaindustrie erkannt, deren Entwicklung nach dem Leblanceschen Verfahren innig zusammenhing mit der Entwicklung der Schwefelsäureindustrie.

So kam im Jahre 1834 durch ihn die Gründung einer Leblanceschen Sodafabrik in Duisburg zustande, welche unter der Firma E. Matthes & Weber von Friedrich Curtius zusammen mit seinem Schwiegersohn E. Matthes und Herrn C. A. Weber aus Duisburg erfolgte.

Im Jahre 1840 wurde die am Eichelskamp bei Duisburg errichtete Chemische Fabrik Funcke & Mancy, welche dort nach einem Patent von Wißmann konzentrierten Alaun und schwefelsaure Tonerde machte, durch Beteiligung und später durch Kauf der Firma Friedrich Curtius angegliedert. Der Fabrik wurde ebenfalls ihre unabhängige Rechtsform belassen und ihr der Name Fr. Curtius & Co. gegeben.

Im Jahre 1849 erfolgte die Aufnahme der Fabrikation von Ultramarin in größtem Maßstabe, und auch dieser Betrieb wurde in selbständiger Gesellschaftsform der Mutterfirma angegliedert unter der Firma Julius Curtius, Duisburg.

Der machtvolle industrielle Aufschwung brachte auch die Duisburger chemischen Fabriken zu hoher Entwicklung; die Werke dehnten sich weiter aus und gliederten neue Produkte an, so daß ihnen in der chemischen Industrie der sechziger Jahre eine führende Rolle zukam.

Erst die folgenden Jahre brachten hierin einen Wechsel, besonders, nachdem die Firmen durch Erbteilung in verschiedene Hände übergegangen waren und nun jede Firma ihre eigenen Wege und

Interessen verfolgte. Das Interesse der Inhaber wandte sich nach dieser Trennung lange Zeit von der Firma Fr. Curtius & Co. ab; war sie doch in weit größerem Maße bisher von der Lieferung der Rohstoffe von ihren Schwesterfirmen abhängig und das kleinste Glied des Gesamtkörpers gewesen. Durch ungünstige Karenzverträge wurden ihr obendrein bei der Trennung der Firmen Fesseln auferlegt, welche ihr auf eine Reihe von Jahren eine wesentliche Ausdehnung schwierig machten.

Getreu der alten Tradition wurde das Schwergewicht der Firma auf Herstellung von Schwefelsäure gelegt. Große moderne Anlagen nach dem Prinzip der Oplischen Turmsysteme mit vollkommener Reinigung der Gase und Verwendung mechanischer Röstöfen wurden aufgestellt, dazu sämtliche Anlagen zur Gewinnung der wertvollen Nebenprodukte an Kupfer und Purpleore.

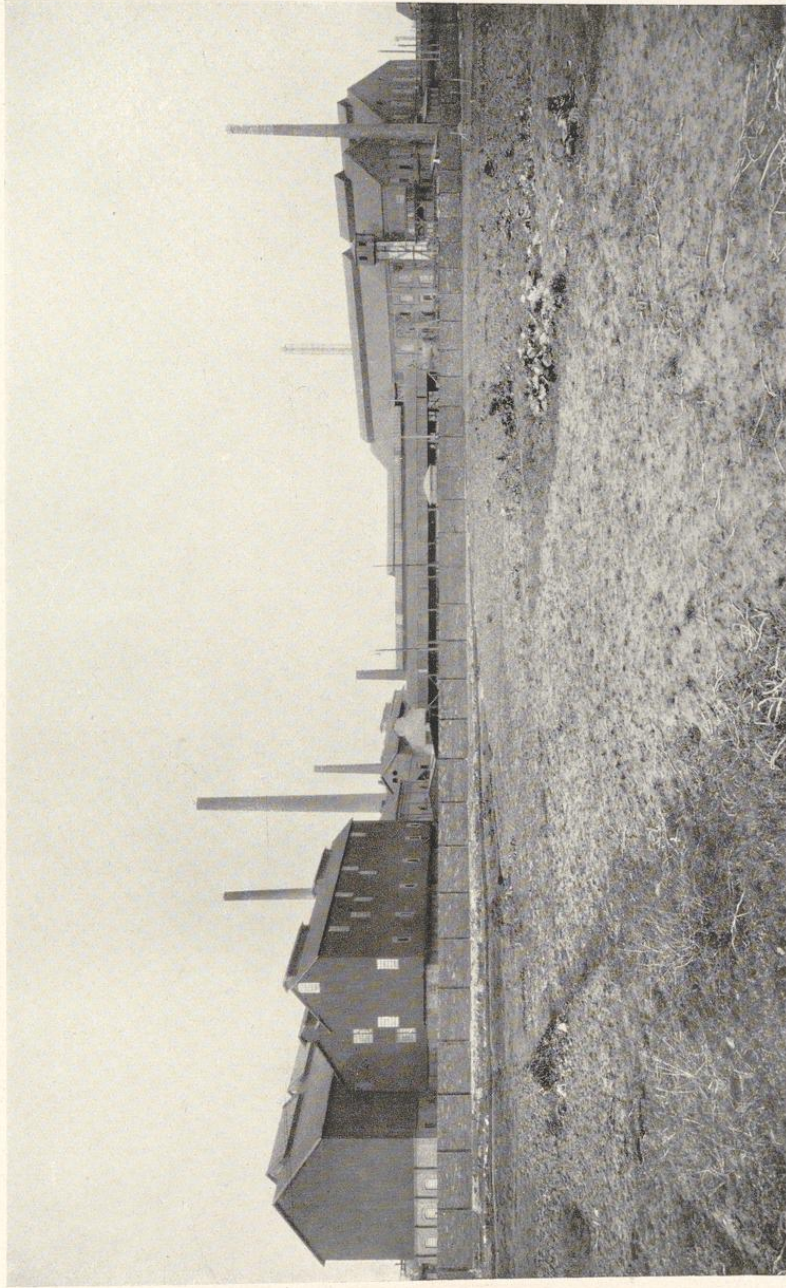
Das alte Verfahren zur Tonerdedarstellung wurde aufgegeben und große Anlagen nach dem Bayer-Verfahren eingerichtet, um auch hier technisch unter den günstigsten Bedingungen arbeiten zu können.

Zur Sicherung der Rohstoffe wurden umfangreiche langfristige Verträge mit den Lieferanten getätigt; in gleicher Weise wurden auch die Hauptmengen der Produktion auf lange Jahre hinaus verkauft und so dem Unternehmen eine feste und sichere Grundlage geschaffen.

Der Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 bedeutete für die Entwicklung des Werkes eine außerordentlich schwere Krise. Wegen Rohstoffmangel mußten zeitweise die Schwefelsäurefabrik stillgelegt werden und erst nach Organisation der Rohstoffverteilung kamen die Systeme langsam in Betrieb, konnten jedoch wegen des minderwertigen deutschen Rohstoffes keine volle Produktion erreichen. Im Jahre 1915 wurde dann auf Veranlassung der Regierung die Tonerde-Fabrik wesentlich vergrößert und dann im Jahre 1917 der Metallfirma Beer Sondheimer & Co., Frankfurt, verkauft.

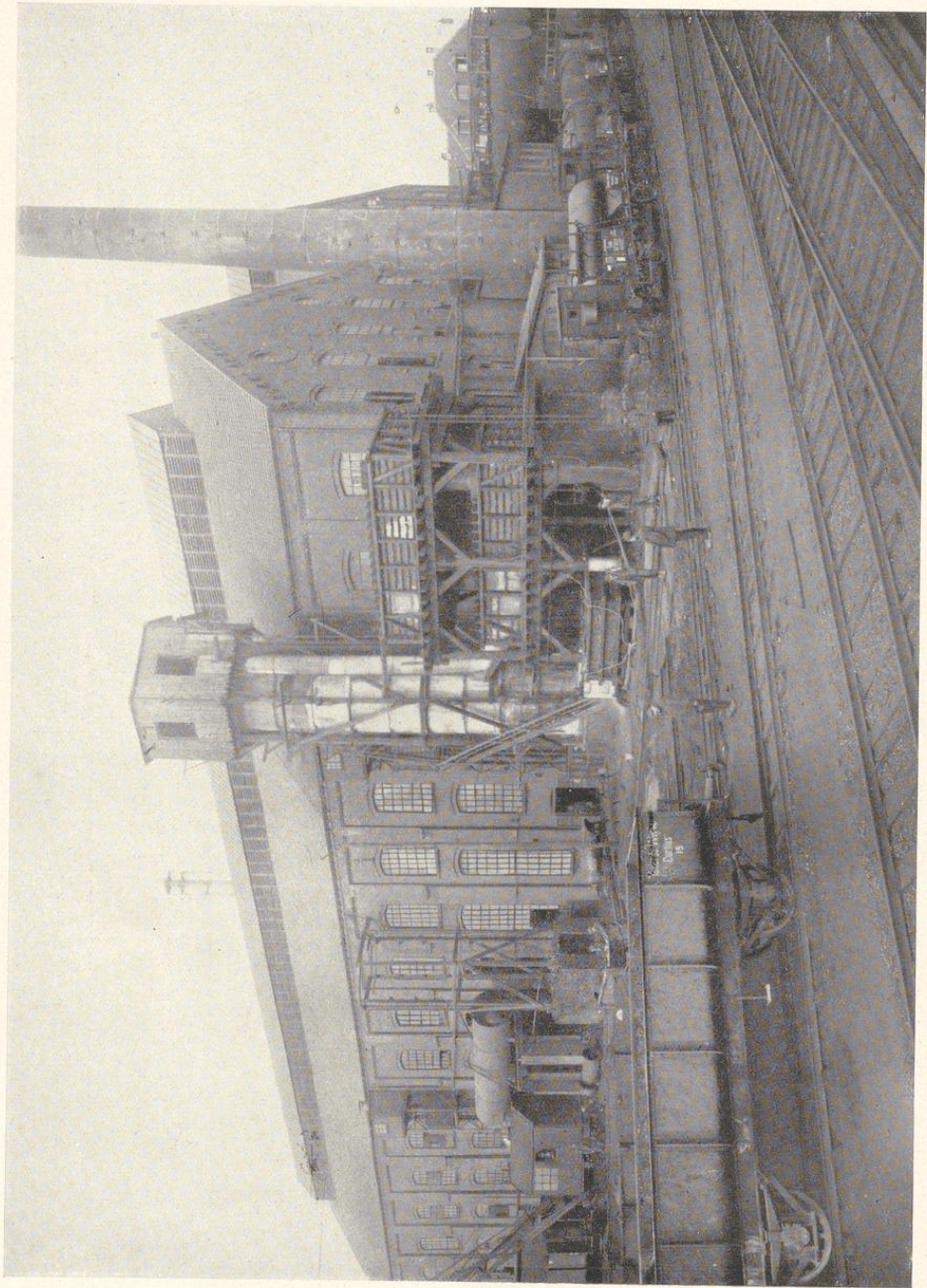
Erst im Jahre 1920 nach Freigabe der Einfuhr für fremde Rohstoffe konnte die Fabrikation der Schwefelsäurefabrik im alten Stile aufgenommen werden, jedoch wirkten die sozialen und politischen Kämpfe der Nachkriegsjahre sehr hemmend auf die ganze Entwicklung. Dieses Hemmnis fand in dem passiven Widerstand des Jahres 1923 seinen Höhepunkt, wo die Fabrik 10 Monate stillliegen mußte. Das Jahr 1924 mit der Stabilisierung unserer Verhältnisse brachte für die Entwicklung des Werkes weitere Gefahren und Schwierigkeiten, bis um die Wende des Jahres 1924 sich die ersten Anzeichen einer wirklichen Gesundung auf unserem gesamten wirtschaftlichen Gebiete zeigten, die hoffentlich keinen weiteren Rückschlägen mehr ausgesetzt sind.

Im Jahre 1924 konnte die Firma auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.



Phot. Achenbach

Schwefelsäure-Werke Curtius, G. m. b. H., Duisburg



Schwefelsäure-Werke Curtius, G. m. b. H., Duisburg

Phot. Achenbach



Schweißkate-Werke Curtius, G. m. b. H., Duisburg